

# Brauchen wir eine Gendersprache?



**SISSI BANOS** ist Referentin für Gender Mainstreaming bei der IG Metall.

„Ja, denn Sprache erzeugt Bilder im Kopf. Wenn in einem Text nur männliche Formen vorkommen, dann entsteht der Eindruck, dass es nur um Männer geht und nicht auch um Gewerkschafterinnen, Politikerinnen, Arbeitnehmerinnen oder Frauen in Führungspositionen. Klischees, übrigens nicht nur über Frauen und Männer, sondern auch über Gewerkschaften, werden damit verfestigt. Es geht uns nicht um ‚korrekte Sprache‘, sondern schlussendlich darum, ob wir Frauen und Männer in der Vielfalt ihrer Arbeits- und Lebenswelten ansprechen und erreichen. Gendergerechte Texten muss nicht durch Schrägstrich-Wüsten oder Holper-Strecken der großen ‚I‘ führen. Die deutsche Sprache bietet dafür genügend und durchaus elegante Möglichkeiten. Das Texten ist das eine. Hinzu kommen die Ausgewogenheit und Vielfalt bei den Bildern, Interviewpartnerinnen und -partnern und vielem anderem mehr. Wichtig ist, sich jeweils klarzumachen, was und wen wir erreichen wollen. Dann wird das Thema von einer leidigen zu einer kreativen und anregenden Angelegenheit.“



Was ist Ihre Meinung? Schicken Sie uns Ihren Leserbrief oder Ihre Themenvorschläge für diese Rubrik an: [redaktion@boeckler.de](mailto:redaktion@boeckler.de)



**MARIAM LAU** ist Chefkorrespondentin der Tageszeitung „Die Welt“.

„Nein, die brauchen wir nicht. Dass Männer und Frauen entspannt miteinander arbeiten, lachen, sich neue Projekte ausdenken und debattieren bis die Schwarte kracht, gehört zu den schönsten und stolzesten Errungenschaften des Westens überhaupt. Gibt es etwas Schöneres, als durch ein Büro oder eine Werkshalle zu gehen und Damen und Herren in kollegialem Umgang zu beobachten? Eine Sprachpolizei, die jedermanns Aufmerksamkeit wieder auf die Tatsache lenkt, dass da eine Geschlechterdifferenz lauert, zerstört nicht nur den Spaß. Sie verleitet zu Misstrauen, unprofessionellem Verhalten und führt praktisch geradewegs in die Betriebsschädigung, weil sich dann alle wieder mit etwas beschäftigen müssen, das völlig nebensächlich ist. Natürlich ist es höflich, von Angela Merkel als der Bundeskanzlerin zu sprechen und sie nicht einfach ‚Herr Bundeskanzler‘ zu nennen. Aber permanent die Tatsache zu betonen, dass sie eine Frau ist und dass dieser Umstand gesondert gewürdigt gehört, beleidigt ihre Professionalität. Wenn gleicher Lohn für gleiche Arbeit gezahlt und Frauen nicht bei der Einstellung benachteiligt werden, ergibt sich der Rest von ganz allein. Sollten sich dennoch Diskriminierungen irgendwelcher Art ergeben, geht man zum Betriebsrat. Sprachkontrolle in jeder Form erstickt ein freies Betriebsklima.“ ■

Fotos: Jochen Günther (l.), Die Welt